

Am Ende scheinen die vielfältigen geschichtspolitischen Maßnahmen der Heppenheimer Stadtväter, einen Beitrag zur nationalen Demokratiegeschichte und regionalen Erinnerungskultur zu leisten und auf diese Weise eine besondere politische Identität bei den Bürgern zu stärken, durchaus von Erfolg gekrönt gewesen zu sein. Denn das sich seit dem Jubiläum herausbildende positive Geschichtsbild von den Heppenheimer Versammlungen von 1847 und 1948 wird bis heute gepflegt. Davon künden nicht nur die konkreten Erinnerungsorte in Heppenheim wie der Gasthof »Zum Halben Mond« und der Kurmainzer Amtshof als herausragende Kulturdenkmäler oder einige künstlerische Arbeiten wie der Stahlstich zum »Halben Mond« von 1840 respektive die Bronzetafel zur Erinnerung an Theodor Heuss und die Gründung der FDP. Dafür spricht auch der Nachhall, den beide Versammlungen in der neueren Fachliteratur gefunden haben, sei es in der mittlerweile vergriffenen Schrift der Landeszentrale für politische Bildung über die Vorgeschichte der 48er Revolution in Hessen, oder sei es im Festbuch zur Heppenheimer Stadtgeschichte aus dem Jahr 2005.

Vor diesem Hintergrund läßt sich nun abschließend festhalten, daß der Ort Heppenheim einen besonderen Stellenwert für die öffentliche Gedächtniskultur in Deutschland besitzt und einen doppelten Ansatzpunkt für eine nationale und liberale Erinnerungskultur aufweist, da er sowohl als ein Erinnerungsort der freiheitlich-parlamentarischen Demokratie und des modernen Verfassungs- und Rechtsstaates als auch als ein Erinnerungsort des politischen Liberalismus bezeichnet werden kann. Beide Ansätze resultieren aus den Botschaften und Programmen der Heppenheimer Versammlungen von 1847 und 1948 und sollten daher – wie die Zusammenkünfte selbst – im Falle des öffentlichen Gedenkens immer gleichgewichtig nebeneinander stehen und gemeinsam betrachtet werden.

In Bonn besaß »freiheitliches Denken von jeher eine Heimstatt«.¹ – Liberale Erinnerungsorte in Bonn

»Erinnerung ist für den Einzelnen wie für die Gesellschaft, in der er lebt, Teil der Selbstvergewisserung, Teil der Identität und, wie das Vergessen, notwendig für alle menschliche Existenz.«² Die Anregung bzw. Forderung nach Verknüpfung eines derartigen Erinnerns mit konkreten Orten, an denen sich das individuelle wie das kollektive Gedächtnis kristallisieren können und sollen, geht auf französische Historiker zurück und meint nicht nur geografische Punkte, sondern auch symbolische Orte, wie Institutionen oder Geschehnisse.³ Eine derartige Verortung liberaler Traditionen, Ereignisse und Persönlichkeiten in der rheinischen Universitäts- und Bundesstadt Bonn ist das Ziel der folgenden Darlegungen.

Dass die Begriffe »Liberale«, »liberal«, »Liberalismus« letztlich unklare, in der Geschichte durchaus wechselnde, nicht klar zu umreißende, positiv wie negativ gebrauchte Beschreibungen oft ganz unterschiedlicher Haltungen, Menschen und Ideen sind, muss gleichsam als Einleitung einem entsprechenden Beitrag voran gestellt werden.⁴ Trotz aller noch so unterschiedlichen Ausformungen, Interpretationen und auch Wandlungen des »Liberalen« sind einige liberale Charakteristika regelrecht »gesetzt«, darunter an erster Stelle »Freiheit«, sowohl »Freiheit von« als auch »Freiheit zu«, und »Gerechtigkeit«, und zwar im Sinne einer Rechtsgleichheit und nicht etwa in sozialer oder materieller Hinsicht. Wenngleich nahezu alle politischen Bewegungen, die sich in irgendeiner Weise auf die Tradition des Paulskirchenparlaments

- 1 Der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Karl Arnold in einem Schreiben vom 3.8.1948, in dem er seinen Länderkollegen die Einberufung des Parlamentarischen Rates nach Bonn empfiehlt. Zitiert nach: Dietrich Höroldt, 25 Jahre Bundeshauptstadt Bonn. Eine Dokumentation, Bonn 1974, S. 24. Ich bin Herrn Dr. Helmut Vogt, Bonn, für seine Mithilfe bei der Verifizierung des Zitats zu großem Dank verpflichtet.
- 2 Wolfgang Benz, Erinnerungsorte und Erinnerungskultur, in: Barbara Distel (Hrsg.), Konzentrationslager Dachau 1933-1944. Text- und Bilddokumente, München 2005, S. 30-33, hier S. 30.
- 3 Vgl. Pierre Nora (Hrsg.), Les lieux de mémoire, 7 Bde, Paris 1984-1992; für Deutschland: Hagen Schulze und Étienne François (Hrsg.), Deutsche Erinnerungsorte, 3 Bde, München 2001. Zur Diskussion über »liberale Erinnerungsorte« vgl. die Beiträge in: Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung 21, 2009, dessen Themenschwerpunkt lautete: »Erinnerungsorte des Liberalismus – liberale Erinnerungsorte in Deutschland«.
- 4 Vgl. die Begriffe gerade auch in ihrer historischen Dimension, in: Rudolf Vierhaus, Liberalismus, in: Otto Brunner, Werner Conze und Reinhart Koselleck (Hrsg.), Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, 9 Bde., Stuttgart 1982-1987, hier: Bd. 3, 1982, S. 741-785.

von 1848/49 und seiner Verfassung berufen, gerade diese Grundsätze auf ihre Fahnen geschrieben haben, wird der Fokus im folgenden – nach einem kurzen Blick auf entsprechende mittelalterliche und frühneuzeitliche Zeichen in der Stadtlandschaft – im wesentlichen auf solche, im wahrsten Sinne des Wortes begreifbare und begehbbare, Erinnerungsorte im Bonner Stadtbild gelegt, die in einem zumindest mittelbaren Zusammenhang mit derjenigen Partei und ihrer Ideen – samt ihrer Vorläufer – stehen, die das Wort »frei« in ihrem Namen trägt. – Auf das Klischee vom liberalen, natürlich fröhlichen und stets weltoffenen Rheinländer, der am liebsten feiert, sogar eine »fünfte Jahreszeit« kennt und voller Unbekümmertheit den »Herrgott einen guten Mann sein lässt«, wird hier übrigens nicht eingegangen werden.⁵

Die älteste nachrömische freiplastische Skulptur in Bonn zeigt einen aus Kalkstein gearbeiteten Löwen – gelegentlich findet man in den Quellen auch die Bezeichnung Leopard –, der über einem von ihm geschlagenen Tier steht. Die Plastik markierte die alte Bonner Gerichtsstätte auf dem Münsterplatz und muss schon sehr früh zum Wahrzeichen der Stadt geworden sein, da schon die ältesten überlieferten Bonner Stadtsiegel des 13. Jahrhunderts dieses Bild zeigen. Noch heute ist die Figur Bestandteil des Bonner Stadtwappens.⁶ Die wertvolle Steinmetzarbeit, möglicherweise ein ursprünglich römischer Grabschmuck, wurde im Mittelalter als Rechtszeichen uminterpretiert und genutzt und erst Ende des 18. Jahrhunderts nach der Besetzung der Stadt durch französische Revolutionstruppen vom Münsterplatz entfernt. Seit dem Zweiten Weltkrieg steht sie in der Eingangshalle des Bonner Rathauses.⁷ Zahlreich sind zudem die Wappendarstellungen mit dem Bild des Bonner Löwen im Bonner Stadtbild. Sie alle sind Symbole für die Freiheit der Stadt und die hier stattgehabte Rechtsprechung durch entsprechende kirchliche, landesherrliche und städtische Gerichte.

Eng verknüpft mit der Skulptur des Löwen ist die Prangersäule vor dem Nordportal des Bonner Münsters. Ursprünglich stand diese ca. 2,70 m hohe rote Sandsteinsäule mit ihrer charakteristischen Trachytkugel als Bekrönung neben dem Löwen an der schon erwähnten Gerichtsstätte auf dem Münsterplatz, wo sowohl der Landesherr und die Kirche als auch die Stadt Recht sprachen. Es handelt sich ebenfalls um ein Herrschafts- und Hoheitszeichen, das

5 In der Einleitung zum lesenswerten Sammelband Jörg Engelbrecht, Norbert Kühn, Georg Mölich, Thomas Otten und Karl Peter Wiemer (Hrsg.), *Rheingold. Menschen und Mentalitäten im Rheinland. Eine Landeskunde*, Köln, Weimar, Wien 2003, S. 1, heißt es zutreffend: »Kaum eine deutsche Landschaft ist mit so vielen Klischees behaftet wie das Rheinland.« Zum angeblich oder tatsächlich »typisch rheinischen« Liberalismus vgl. auch Bernd A. Rusinek, »Rheinische« Institutionen, in: ebd., S. 109-146.

6 Vgl. Toni Diederich, *Das Wappen der Stadt Bonn in Vergangenheit und Gegenwart*, in: *Bonner Geschichtsblätter* 25, 1973, S. 7-39.

7 Eine Kopie findet sich auf einer im Jahre 1900 aufgerichteten Säule in der Vivatsgasse beim historischen Sterntor. Vgl. hierzu im Einzelnen Josef Dietz, *Merkzeichen an Straßen und Häusern. Kleine Denkmäler der Stadtgeschichte in Bonn*, Bonn o.J. [ca. 1965], S. 10.

die Rechtshoheit und damit das – freiheitliche – Recht der kommunalen Selbstverwaltung zum Ausdruck bringt.⁸

Ein weiterer Ort der Rechtsprechung und des anschließenden Vollzugs war der Bonner Marktplatz.⁹ Vom Mittelalter an bis in die 1770er Jahre stand dort ein Brunnen, gekrönt mit einer »Justitia«, von der sich allerdings keine Darstellung erhalten hat. Im Jahre 1777 wurde an gleicher Stelle die heute noch dort befindliche so genannte Marktfontäne errichtet, die einer Inschrift entsprechend seitens Rat und Bevölkerung Bonns aus Dankbarkeit gegenüber ihrem Landesherrn, Kurfürst und Erzbischof Maximilian Friedrich (1761-1784), aufgestellt worden ist. Gründe der Dankbarkeit waren der Inschrift zufolge die Wahrung der Rechte des Bonner Rates, die Anlegung von Getreidevorräten, der Bau eines Armenhauses und die Gründung der später zur Universität ausgebauten Akademie. Tatsächlich aber war dieses Denkmal auf Betreiben des Kurfürsten selbst errichtet worden, wie aus den Quellen zweifelsfrei hervorgeht.¹⁰ In den Jahren der französischen Besatzung nach 1794 wurden die als schändlich betrachteten Relikte des Ancien régime, darunter Wappen, Kurhut und erläuternde Marmortafeln, zerstört. Die letzten beiden dieser Marmorplatten wurden im Jahre 2000 anlässlich des 150-jährigen Jubiläums des Bonner Landgerichts erneuert. Sie tragen die Inschrift »iustitia« und »mansuetudine«, wobei die hiermit gemeinte Milde – hier die des kurfürstlichen Stifters – nicht grundsätzlich zu den liberalen Tugenden zählte und zählt.¹¹

Es ist unstrittig, dass eine der ganz wesentlichen, ja vielleicht die Wurzel des Liberalismus in der Zeit und in den Gedanken der Aufklärung zu finden ist. Hier macht sich neugieriges, emanzipatorisches und freiheitliches Denken erstmals auch in etwas breiterer Form bemerkbar. Und dass diese Aufklärung gerade auch in den rheinischen geistlichen Kurfürstentümern verbreitet und nicht nur toleriert, sondern auch gefördert wurde, ist ebenfalls bekannt. In dieser Atmosphäre entstand im Jahre 1787 in Bonn unter dem Motto »et sibi et aliis« die Bonner Lesegesellschaft. Unter den Gründungsmitgliedern fanden sich Vertreter von Adel, Klerus und Bürgertum, allesamt dem Hof nahestehende Intellektuelle, die zum Teil auch in Verbindung zu dem kurz zuvor verbotenen, in vieler Hinsicht logenähnlichen Illuminatenorden standen. Die Gründung derartiger Lesegesellschaften in jener zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in denen in der Tat das Lesen von Zeitschriften und wissenschaft-

8 Vgl. Frederik Glasner, Löwe und Pranger: Die Dingstätte auf dem Münsterplatz, in: Mathias Schmoeckel und Norbert Schloßmacher (Hrsg.), Stätten des Rechts in Bonn, Bonn 2004, S. 24-29.

9 Hierzu im Detail: Tobias Bednarz, Der Bonner Marktplatz und das erzbischöfliche Gericht »zur Blumen« des Meerhauser Hofes, in: ebd., S. 30-37.

10 Vgl. Wilfried Hansmann, Die Marktfontaine, in: Dietrich Höroldt (Hrsg.), Bonn als kurkölnische Haupt- und Residenzstadt (Geschichte der Stadt Bonn 3), Bonn 1989, S. 427-429.

11 Vgl. den Bericht über diese Aktion in: Bonner Rundschau, 19.12.2000.

lichen Büchern im Vordergrund stand, war an sich nichts Spektakuläres; außergewöhnlich ist allenfalls, dass die Bonner Gruppierung unter dem Namen »Lese- und Erholungsgesellschaft« in eigenen Räumen bis heute in Bonn besteht und gedeiht. Auch dies, so meine ich, ein wahrhaft aufgeklärt-liberaler Erinnerungsort.¹²

In diesem Zusammenhang muss auch der Bonner Universität gedacht werden. Ihre Wurzeln reichen ebenfalls bis in die Aufklärung zurück. Die kurfürstliche Akademie und spätere Universität wurde 1798 von den Franzosen geschlossen und 1818 als Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität wieder- bzw. neugegründet, ganz nach den Humboldt'schen Idealen und idealiter als ein Hort der Freiheit von Forschung, Wissenschaft und Lehre.¹³ Die Zeitabschnitte, in denen diese Forderungen wenig oder nichts galten, sind bekannt. Bonn erlebte den ersten derartigen obrigkeitlichen Eingriff bereits im Jahr nach der Universitätsgründung, als man bei dem Lehrstuhlinhaber für Geschichte, Ernst Moritz Arndt (1769-1860), eine Hausdurchsuchung vornahm, zahlreiche Papiere beschlagnahmte sowie ein Ermittlungsverfahren einleitete, das zwar nicht zu einer Anklageerhebung, aber zu einer zwanzig Jahre langen Suspendierung vom Lehramt führen sollte. Der erst seit zwei Semestern in Bonn tätige Professor war den Behörden zu einem Problem geworden, da er mit seiner Kritik an der preußischen Politik nicht hinter dem Berg gehalten hatte und die staatlichen Zusagen aus der Zeit der Befreiungskriege einforderte: in erster Linie die politische Einheit Deutschlands und eine Verfassung, die u.a. Zensurverbot und damit Pressefreiheit garantieren sollte. Dabei war Arndt, betrachtet man ihn aus unserem heutigen Blickwinkel, alles andere als ein Liberaler oder gar ein Demokrat, der deshalb in den letzten Jahren auch immer wieder zum Teil leidenschaftlich geführte Debatten provozierte.¹⁴ Jener Ernst Moritz Arndt ist übrigens auch ein hervorragendes Beispiel für die sehr unterschiedlichen, ja oft gegensätzlichen Wahrnehmungen

12 Zur Geschichte der Vereinigung: Doris Maurer u. Arnold E. Maurer, 200 Jahre Lese- und Erholungsgesellschaft Bonn 1787-1987, Bonn 1987.

13 Vgl. Max Braubach, Die erste Bonner Hochschule. Maxische Akademie und kurfürstliche Universität 1774/77 bis 1798, Bonn 1966, sowie Christian Renger, Die Gründung und Einrichtung der Bonner Universität und die Berufungspolitik des Kultusministers Altenstein, Bonn 1982.

14 Insbesondere an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität in Greifswald war – wieder einmal – seit dem Sommer 2009 eine heftige Diskussion um den Universitätsnamen entbrannt, die am 17.3.2010 mit einer Entscheidung des Senats der Universität zugunsten der Beibehaltung des Namens – vorerst – entschieden wurde. Vgl. den entsprechenden Bericht in: Rhein-Sieg-Anzeiger, 18.3.2010. Ausgelöst worden war die Debatte durch einen Beitrag in der ‚liberalen‘ Wochenzeitschrift »Die Zeit« vom 30.7.2009 mit der Überschrift »Die Uni und der Hassprediger«. Die vorhergehenden Auseinandersetzungen fassen zusammen: Ernst Moritz Arndt im Widerstreit der Meinungen. Materialien zu neueren Diskussionen, o. O. 2000, sowie: Karl-Ewald Tietz und Sven Wiechert (Hrsg.), Ernst Moritz Arndt weiterhin im Widerstreit der Meinungen. Neue Materialien zu einer alten Diskussion, o. O. 2003. Vgl. auch Wiebke Otto, Arndt und ein Europa der Feinde? Europagedanke und Nationalismus in den Schriften Ernst Moritz Arndts, Marburg 2007, S. 9–15.

von »liberal«. Arndt, der einerseits vehement gegen die Leibeigenschaft und den napoleonischen Imperialismus stritt, war gleichzeitig voller Intoleranz gegenüber Juden und Katholiken, um nur zwei Beispiele zu nennen. Er war diesbezüglich alles andere als liberal, auch als Alterspräsident und Mitglied des Paulskirchenparlaments 1848/49 gehörte er keineswegs dem fortschrittlichen, sondern ganz entschieden dem konservativen Lager an. Gleichzeitig lässt sich sein aufrechtes, ja trotziges Fazit der auf den ersten Blick gescheiterten Revolution: »Wir sind geschlagen, nicht besiegt. In solcher Schlacht erliegt man nicht!«¹⁵ als klares Bekenntnis zur geforderten, aber nicht durchgesetzten Verfassung deuten. Auch sein auf die deutsche Einheit zielendes Handeln, sein in nationalen Kategorien verhaftet sein, war zu seinen Lebzeiten durchaus ein konstitutives Element des politischen Liberalismus. Diese Haltung und seine politische Verfolgung bzw. »Kaltstellung« durch die preußische Obrigkeit machten ihn populär, ja zum Heroen, dessen Verehrung bereits zu Lebzeiten begann und nach seinem Tod fortgesetzt wurde.¹⁶ 1865 wurde an herausragender Stelle in Bonn, auf dem Alten Zoll über dem Rhein, sein vom Berliner Bildhauer Bernhard Afinger gestaltetes Denkmal enthüllt, für das sich weite Kreise des rheinischen Liberalismus eingesetzt hatten mit Blick auf seine »patriotische Größe« und »seine Verdienste um das deutsche Vaterland«.¹⁷ Sein hohes Ansehen blieb, vor allem in Bonn, ein ganzes Jahrhundert lang, über zahlreiche »Wenden« und Brüche bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, nahezu ungebrochen. Sein Grab war jahrzehntelang Pilgerstätte, kirchliche und weltliche Vereine trugen seinen Namen, sein 1819 errichtetes Wohnhaus am Rhein wurde – nach vielem Hin und Her – ein maßgeblicher Ort der Erinnerung (heute Außenstelle des Bonner Stadtmuseums), das zweitälteste Bonner Gymnasium trägt den Namen Ernst Moritz Arndt und bis heute sind vier Straßen und Plätze im Bonner Stadtgebiet nach ihm benannt. Regelmäßig wurden Arndt-Feiern und Jubiläen veranstaltet und erst 1969, anlässlich des 200. Geburtstags Arndts, gab es einen ersten noch sehr moderaten Meinungsumschwung mit kritischen Fragen an die Person Arndt, an sein Tun und seine Texte.¹⁸

Ob der Bonner Student der »ersten Stunde«, der aus Düsseldorf stammende Harry, später Heinrich Heine (1797-1856)¹⁹, die für ihn errichteten Denkmä-

15 Es handelt sich um die letzten beiden Verse seines Gedichtes »Aus Frankfurt weg!« von 1849, die auch das Einheitsdenkmal von 1903 vor der Frankfurter Paulskirche zieren.

16 Vgl. zuletzt zu Ernst Moritz Arndt, gerade auch aus Bonner Perspektive, mit zahlreichen Literaturhinweisen Norbert Schloßmacher, Zur Arndt-Rezeption – nicht nur – in Bonn, in: Bonner Geschichtsblätter 59, 2009, S. 169-194.

17 Vgl. Beate-Carola Padtberg, Rheinischer Liberalismus in Köln während der politischen Reaktion in Preußen nach 1848/49, Köln 1985, S. 121.

18 Vgl. Schloßmacher, Zur Arndt-Rezeption (wie Anm. 16).

19 Vgl. Ingrid Bodsch (Hrsg.), Harry Heine stud. juris in Bonn 1819/29. Zum ersten Studienjahr Heinrich Heines (1797-1856) und zur Bonner Stammbuchblätterfolge von 1820 des stud. med. Joseph Neunzig (1797-1877). Begleitbuch zur Ausstellung, Bonn 1997.

ler, beispielsweise das von Ulrich Rückriem geschaffene und 1982 am Alten Zoll in Bonn enthüllte,²⁰ als »liberale Erinnerungsorte« bezeichnen würde, erscheint zweifelhaft. Zweifelsfrei jedoch wird man den Spötter und Kritiker, den politisch engagierten Schriftsteller und Publizisten, der unter seiner Außenseiterrolle litt, sie jedoch auch bediente und damit kokettierte, als einen großen liberalen Geist bezeichnen dürfen. Auch ein anderer früher Bonner Student (1835), Karl Marx (1818-1883), steht, zumindest was seine Sozialisation betrifft, in einem liberalen Kontext. Der Bruch mit seiner »liberalen« Herkunft ist bekanntlich Frucht späterer Studien und Erkenntnisse.²¹ An seinem Bonner Wohnhaus, Stockenstraße 12, erinnert eine Bronzetafel mit Relief-Porträt an den Verfasser des »Kommunistischen Manifests« und des »Kapitals«. Beiden Bonner Studenten ist in dieser Stadt ein Straßename gewidmet. – Als Posse oder als Resultat eines gespannten Verhältnisses der Stadt zu ihrem früheren Studenten Karl Marx wird man das Hin und Her um seinen Straßennamen bezeichnen können: 1922 wurde eine Straße in der Bonner Nordstadt in »Marxstraße« umbenannt, 1933 tilgten die Nationalsozialisten das »r« und benannten die Straße nach Kurfürst Maximilian Franz, 1949 kam das »r« wieder hinein, um 1961 erneut zu verschwinden. Seit 1974 gibt es im Stadtteil Gronau wieder eine »Karl-Marx-Straße«.²³

Zu den frühen Bonner Studenten zählte auch August Heinrich Hoffmann von Fallersleben (1798-1874), der von 1819 bis 1821 an der Bonner Universität immatrikuliert war und 1841 ein freiheitlich-patriotisches Lied textete, das 1922 zur Nationalhymne bestimmt wurde und dessen dritte Strophe, in deren Anfangszeile bekanntlich der Begriff »Freiheit« erscheint, auch der Bundesrepublik als Hymne dient. An seinem Bonner Wohnhaus, Friedrichstraße 22, erinnert eine Tafel an den 1842 suspendierten und erst 1848 rehabilitierten preußischen (Breslauer) Professor.²⁴

In einem ganz anderen Sinne »liberal« war Friedrich Christoph Dahlmann (1785-1860), einer der »Göttinger Sieben«, seit 1842 Professor in Bonn und einer der führenden Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung, insbesondere als maßgeblicher Mitverfasser der dann nie in Kraft getretenen Verfassung.²⁵ Da wesentliche Bestandteile unseres Grundgesetzes auf die von

20 Vgl. Hans Weingartz, Skulptur in Bonn. Kunstwerke im öffentlichen Raum 1950 bis heute, Königswinter 2007, S. 58f.

21 Ingo Pies und Martin Leschke (Hrsg.), Karl Marx' kommunistischer Individualismus, Tübingen 2005.

22 Vgl. Winand Kerkhoff, Bonn neu entdecken. Menschen/Kultur/Geschichte, Königswinter 2006, S. 79ff.

23 Vgl. die Sammlung »Straßennamen«, in: Stadtarchiv Bonn (StAB). Für 2010 ist die Drucklegung dieser Datensammlung in der Reihe der »Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bonn« geplant.

24 Vgl. Kerkhoff, Bonn neu entdecken (wie Anm. 22), S. 43f.

25 Hingewiesen sei an dieser Stelle bereits auf die anlässlich seines 150. Todestages für 2010 angekündigte Biographie von Wilhelm Bleek. Vgl. auch Hermann Kristern, Friedrich

Dahlmann maßgeblich formulierte Paulskirchenverfassung zurück gehen, wurde bereits 1931, gleichsam antizipierend oder gar prophetisch, im späteren Bonner Regierungsviertel, in unmittelbarer Nähe des ersten Deutschen Bundestages, eine Straße nach Friedrich Christoph Dahlmann benannt.

Auch drei weitere Bonner Protagonisten der Revolution von 1848/49²⁶, als sich das liberal-demokratische Element auch in Bonn laut, deutlich und – trotz des vermeintlichen Scheiterns – nachhaltig bemerkbar zu machen verstand, sind, u.a. durch Straßennamen, vor dem Vergessen bewahrt worden: Es handelt sich um Carl Schurz (1829-1906), den damaligen burschenschaftlich organisierten Bonner Studenten und späteren Nordstaatengeneral und US-Innenminister, der im November 1850 wesentlich zur Befreiung seines akademischen Lehrers Gottfried Kinkel aus der Festung Spandau beigetragen hat.²⁷ Jener Gottfried Kinkel (1815-1882), Privatdozent an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Bonn und nach seiner Heirat mit der geschiedenen Katholikin Johanna Mathieux, geb. Mockel, Inhaber einer Professur für Ästhetik, war 1848 Mitbegründer und Vorsitzender des »Handwerkerbildungsvereins« und des »Demokratischen Vereins« in Bonn. 1849 wurde er in die Zweite Kammer der Preußischen Nationalversammlung in Berlin gewählt, zuvor hatte er im November 1848 in Bonn die »Steuerverweigerungskampagne« organisiert und dann im Mai 1849 die Bonner Revolutionäre in ihrem – gescheiterten – Sturm auf das Siegburger Zeughaus angeführt. Anschließend nahm er an den Aufständen in der Pfalz und in Baden teil, wurde verurteilt und lebte nach seiner Befreiung und Flucht mit seiner Familie in England, später in der Schweiz.²⁸ Und schließlich ist die schon erwähnte Johanna Kinkel (1810-1858) zu nennen, Komponistin, Musiklehrerin, Schriftstellerin und Publizistin (unter Pseudonym für ihren anderweitig beschäftigten bzw. inhaftierten Gatten), vierfache Mutter, die vielleicht brillianteste und vielseitigste, dafür lange verkannte demokratische Kraft jener Jahre in Bonn.²⁹ Ein »Denkmal« ganz eigener Art wurde dem Ehepaar Kinkel unlängst gesetzt, indem die nahezu 700 Briefe umfassende Korrespondenz der beiden als kom-

Christoph Dahlmanns politische Entwicklung bis 1848. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Liberalismus, Leipzig 1921; Karl Dietrich Bracher, Über das Verhältnis von Politik und Geschichte. Gedenkrede auf Friedrich Christoph Dahlmann, gehalten am 5. Dezember 1960, seinem 100. Todestag, Bonn 1961.

26 Vgl. hierzu im Überblick: Norbert Schloßmacher, »Die Aufregung ist hier permanent und Bonn die unruhigste Stadt am Rhein.« Bonn 1848/49. Beiträge zum 150. Jahrestag der Deutschen Revolution (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bonn 59), Bonn 1998, mit Hinweisen auf die ältere Literatur.

27 Aus der Fülle der z. T. jedoch romanhaften Literatur, sei erwähnt: Walter Kessler, Carl Schurz – Kampf, Exil und Karriere, Köln 2006.

28 Zu Gottfried Kinkel zuletzt Hermann Rösch, Gottfried Kinkel. Dichter und Demokrat, Königswinter 2006.

29 Vgl. zuletzt Monica Klaus, Johanna Kinkel. Romantik und Revolution, Köln, Weimar, Wien 2008.

mentierte Edition herausgegeben wurde.³⁰ Auch in Bonner Schulnamen leben die maßgeblichen Bonner Revolutionäre fort: neben der Carl-Schurz-Realschule tragen eine Grund- und eine Realschule den Namen Gottfried Kinkels. Der Versuch, die Gesamtschule Bad Godesberg nach Johanna Kinkel zu benennen, scheiterte hingegen vor wenigen Jahren.

Mit der bereits erwähnten, 1818 in Bonn gegründeten Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität ist ein weiterer wichtiger liberaler Erinnerungsort zu nennen. Schon das prächtige Hauptgebäude, das vormalige kurfürstliche Schloss, das der Hochschule von Beginn an zur Verfügung stand – ebenso wie das ebenfalls kurfürstliche Lustschloss Clemensruhe in Bonn-Poppelsdorf – weist hin auf einen in gewisser Weise »liberalen« Akt: die Säkularisierung des geistlichen Vermögens durch das nachrevolutionäre Frankreich zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Zurück in die Mitte des 19. Jahrhunderts: Insgesamt zehn Lehrer der »Alma mater Bonnensis« wurden 1848/49 als Abgeordnete in die Parlamente entsandt, darunter die schon erwähnten Arndt, Dahlmann und Kinkel, sodann die Professoren Bauerband, Braun, Clemens, Deiters, Dieringer, Knoodt und Walter, allesamt Katholiken, darunter drei Priester (Braun, Dieringer, Knoodt), deren primäres Anliegen der Erhalt bzw. die Durchsetzung der Freiheit für die Kirche war und deren politischer Liberalismus sich im wesentlichen auf die Tatsache ihres politischen Engagements reduzieren lässt.³¹

Prominente nationalliberale Bonner Hochschullehrer waren der seinerzeit bedeutende Historiker Heinrich von Sybel (1817-1895), der 1844/45 und noch einmal von 1861 bis 1875 in Bonn lehrte, sowie der früh verstorbene »Kathedersozialist« Adolf Held (1844-1880), der seit 1868 eine Professur in Bonn innehatte. Ihr Liberalismus richtete sich zu einem nicht unbeträchtlichen Teil gegen den – nicht nur in ihren Augen rückständigen – (römischen) Katholizismus, der als das Gegenteil von freiheitlich und national zuverlässig gebrandmarkt und bekämpft wurde.³² In diesem Zusammenhang sei auf die

30 Vgl. Dies. (Bearb.), *Liebe treue Johann! Liebster Gottit! Der Briefwechsel zwischen Gottfried und Johanna Kinkel 1840-1858*, 3 Bde., Bonn 2008.

31 Vgl. Schloßmacher, *Aufregung* (wie Anm. 26), S. 55 sowie passim., sowie zuletzt – aus kirchengeschichtlicher, teilweise apologetischer Perspektive – Hermann-Josef Scheidgen, *Der deutsche Katholizismus in der Revolution von 1848/49. Episkopat, Klerus, Laien, Vereine*, Köln, Weimar, Wien 2008.

32 Vgl. Norbert Schloßmacher, *Entkirchlichung, Antultramontanismus und »nationalreligiöse Orientierung« im Liberalismus der Kulturkampffära*. Der Deutsche Verein für die Rheinprovinz, in: Olaf Blaschke und Michael Kuhleemann (Hrsg.), *Religion im Kaiserreich. Milieus – Mentalitäten – Krisen*, Gütersloh 1996, S. 474-502. Zu v. Sybel: Volker Dotterweich, *Heinrich von Sybel. Geschichtswissenschaft in politischer Absicht*, Göttingen 1978; Bernd Faulenbach, *Die Reichsgründung – Erfüllung der Wünsche der Nation oder Sieg des Fürsten über die Nation?* Heinrich von Sybel und Wilhelm Liebknecht 1870/71, in: Dirk Bockermann u.a. (Hrsg.), *Freiheit gestalten. Zum Demokratieverständnis des deutschen Protestantismus*, Göttingen 1996, S. 97–106. Zu Adolf Held: Rüdiger vom Bruch, *Bürgerliche Sozialreform im deutschen Kaiserreich*, in: Ders. (Hrsg.), *Weder Kommunismus noch Kapitalis-*

bemerkenswerte – erneute – Wandlung des Begriffs Nationalismus im zeitlichen Kontext der Reichsgründung erinnert: Während nationales Denken und Handeln jahrzehntelang als fortschrittlich und freiheitlich, und damit als liberal galten, ja von der Obrigkeit wie von den beherrschenden Kräften insgesamt als »links« verortet wurden, gelang es konservativen Kreisen die nationale Komponente schließlich für sich selbst regelrecht zu usurpieren. Auch die Gründung der »Nationalliberalen Partei« im Jahre 1867, z. T. eine Abspaltung des rechten Flügels der 1861 entstandenen »Deutschen Fortschrittspartei«, der ersten und ältesten politischen Gruppierung, der die historische Forschung das Prädikat »Partei« zugesteht, gehört in diesen Zusammenhang.³³

Die hier nur angedeutete, im Kulturkampf der 1870er und 1880er Jahre kulminierende ideologische wie administrative Auseinandersetzung zwischen Liberalismus und Katholizismus, bzw. zwischen Staat und Kirche, bestimmte nicht nur das politische Geschehen im rheinischen Bonn auf kommunaler, staatlich-preußischer wie auf Reichsebene für Jahrzehnte, sondern wurde auch zu einem Konfliktherd sondergleichen an der Bonner Universität, namentlich an der Katholisch-Theologischen Fakultät.³⁴ Das konservative, ja reaktionäre Pontifikat Papst Pius IX., kulminierend in seinem insbesondere den Liberalismus, ja insgesamt die »Moderne« verwerfenden »Syllabus errorum«, einem 1864 erschienenen Verzeichnis vermeintlicher oder tatsächlicher Zeitirrtümer, sowie den im so genannten Unfehlbarkeitsdogma gipfelnden Beschlüssen des Ersten Vatikanischen Konzils, hatte großen Missmut und Unverständnis in weiten Kreisen, auch in katholischen, hervorgerufen. Während der ganz überwiegende Teil der Katholiken an der römischen Kirche festhielt, verweigerte sich eine Minderheit, deren Mittelpunkt die Bonner Universität, konkret die Katholisch-Theologische Fakultät, war. Es entstand die Altkatholische Kirche in Deutschland mit einer eigenen Kirchenstruktur, deren theologisches und administratives Zentrum (u.a. Bischofssitz) von

mus Bürgerliche Sozialreform in Deutschland vom Vormärz bis zur Ära Adenauer, München 1985, S. 61-179, S. 69.

- 33 Vgl. aus der Vielzahl der einschlägigen Forschungen: Gustav Schmidt, Die Nationalliberalen – eine regierungsfähige Partei? Zur Problematik der inneren Reichsgründung 1870-1978, in: Gerhard Albert Ritter (Hrsg.), Die deutschen Parteien vor 1918, Köln 1973, S. 208-223; Heinrich August Winkler, Vom linken zum rechten Nationalismus. Der deutsche Liberalismus in der Krise 1878/79, in: Geschichte und Gesellschaft 4, 1978, S. 5-28; die Beiträge von Rainer Koch, in: Frank Wende (Hrsg.), Lexikon zur Geschichte der Parteien in Europa, Stuttgart 1981, S. 88f. (Deutsche Fortschrittspartei), S. 114-116 (Nationalliberale Partei); aus marxistisch-leninistischer Sicht: Manfred Weißbecker, Deutsche Fortschrittspartei, in: Dieter Fricke u.a. (Hrsg.), Lexikon zur Parteiengeschichte 1789-1945, 4 Bde, Leipzig 1983-1986, hier Bd. 1, S. 623-652, sowie Gustav Seeber und Claudia Hohberg, Nationalliberale Partei, in: ebd., Bd. 3, S. 403-436; gegenüber den meist kritischen Darstellungen vertritt eine eher exkulpierende Auffassung: Karl Heinrich Pohl, Die Nationalliberalen – eine unbekannte Partei?, in: Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung 3, 1991, S. 82-112.
- 34 Vgl. August Franzen, Die Katholisch-Theologische Fakultät Bonn im Streit um das Erste Vatikanische Konzil, Köln, Wien 1974.

Beginn an (1873) in Bonn war.³⁵ Auch und gerade in seinem Selbstverständnis ist der deutsche Altkatholizismus, der stets eine vergleichsweise kleine Gemeinschaft geblieben ist, eine liberale Spielart des Katholizismus, entstanden im bürgerlich-(national)liberalen Milieu des Bismarckreiches und stets ausgerichtet auf ein entsprechendes Klientel. Unlängst wurde der Altkatholizismus als ein »Konzept des unpolitischen Katholizismus, das im Kontext des Liberalismus entwickelt wurde,«³⁶ etikettiert; eine nicht unproblematische These, da es, um nur ein Beispiel aufzugreifen, von Beginn an altkatholische Parlamentarier, beispielsweise in der kurzlebigen Liberalen Reichspartei, vor allem aber in der Nationalliberalen Partei, gab.³⁷ Und nach 1933 dienten sich maßgebliche Kräfte innerhalb des Altkatholizismus, empfänglich für antisemitische und völkische Ideen, dazu beseelt von der Hoffnung auf größeren Zulauf zu ihrer »nationalen« Kirche, allzu bereitwillig dem Nationalsozialismus an.³⁸ Es erscheint daher durchaus fragwürdig, die Einrichtungen und Kirchen der Altkatholiken in Bonn auf die Liste der liberalen Erinnerungsorte zu setzen, erwähnt werden sollten sie dennoch.³⁹

Die Jahre und Jahrzehnte des Kaiserreichs waren im Rheinland und damit auch in Bonn beeinflusst von einem auch im Alltag spürbaren Antagonismus zwischen einem ultramontanen Katholizismus einerseits und der nationalen Variante des Liberalismus andererseits, ein Gegensatz, der zugleich die sozio-kulturelle Struktur der Region widerspiegelte.⁴⁰ Auf die konkrete Situation in Bonn bezogen: Einerseits die katholische Mehrheit der traditionell eingesessenen Unter- und Mittelschicht, andererseits die Minderheit der überwiegend protestantischen Oberschicht: Rentiers, Beamte, Militärs, wenige Unterneh-

35 Vgl. Kurt Pursch, Die Alt-Katholische Kirche, in: Dietrich Höroldt und Manfred van Rey (Hrsg.), Bonn in der Kaiserzeit 1871-1914. Festschrift zum 100jährigen Jubiläum des Bonner Heimat- und Geschichtsvereins, Bonn 1986, S. 265-273.

36 Matthias Ring, »Katholisch und deutsch«. Die alt-katholische Kirche Deutschlands und der Nationalsozialismus, Bonn 2008, S. 795. Eine umfassende Geschichte des Altkatholizismus ist ein Forschungsdesiderat.

37 Vgl. Winfried Grohs, Die Liberale Reichspartei 1871-1874. Liberale Katholiken und föderalistische Protestanten im ersten Deutschen Reichstag, Frankfurt, Bern, Paris 1990, sowie vor allem Olaf Blaschke, Der Altkatholizismus 1870 bis 1945: Nationalismus, Antisemitismus und Nationalsozialismus, in: Historische Zeitschrift 261, 1995, S. 51-99.

38 Vgl. Blaschke, Altkatholizismus (wie Anm. 37). Dagegen aus altkatholischer Perspektive, dabei vornehmlich aus altkatholischen Quellen schöpfend und durchaus apologetisch: Ring, »Katholisch und deutsch« (wie Anm. 36).

39 Neben der Pfarrkirche St. Cyprian an der Adenauerallee, ein Nachkriegsbau anstelle des zerstörten Gotteshauses von 1934, gehört den Alt-Katholiken nunmehr auch die Namen-Jesu-Kirche in der Bongasse, die von 1877 bis 1934 bereits Pfarrkirche der Bonner Altkatholiken war. Eine Planungsvariante für dieses barocke, ursprünglich zum Jesuitenkonvent gehörende Gotteshaus ist die Funktion als Kathedrale, als Bischofskirche. Vgl. u.a. General-Anzeiger Bonn vom 2.3.2009, sowie die homepage der »Stiftung Namen Jesu Kirche«: <http://www.namenjesukirche.de/57.0.html> (eingesehen 26.2.2010).

40 Vgl. hierzu zuletzt Armin Heinen, Umstrittene Moderne. Die Liberalen und der preußisch-deutsche Kulturkampf, in: Geschichte und Gesellschaft 29, 2003, S. 138-156; vgl. auch die im Rahmen der Bürgertumsforschung entstandene Studie Thomas Mergel, Zwischen Klasse und Konfession. Katholisches Bürgertum im Rheinland 1794-1914, Göttingen 1994.

mer.⁴¹ In der Zeit der Weimarer Republik veränderte sich diese Konstellation durch die zunehmend an Einfluss gewinnende Arbeiterbewegung, repräsentiert durch KPD und SPD, später auch durch den aufkommenden Nationalsozialismus; der politische Liberalismus, sowohl in seiner national-konservativen als auch in seiner fortschrittlichen Ausprägung besaßen in der rheinischen Universitätsstadt in der Zwischenkriegszeit wenig Einfluss.⁴²

An vier Stellen wird in Bonn an Gustav Stresemann (1878-1929), einen der großen (national-)liberalen Politiker – seit 1907 Reichstagsabgeordneter, 1923 für einige Monate Reichskanzler, seit 1923 Außenminister, 1926 gemeinsam mit seinem französischen Kollegen Aristide Briand Friedensnobelpreisträger – der wilhelminischen und der Zwischenkriegszeit,⁴³ erinnert: Zum einen das »Gustav-Stresemann-Institut e.V.«, eine in den 1950er Jahren entstandene »unabhängige, überparteiliche und gemeinnützige Einrichtung der politischen Bildung«, wie es in einer Selbstdarstellung heißt⁴⁴, die seit 1987 ein großes Tagungshaus in Bonn-Bad Godesberg unterhält, zum anderen ein 1958 am Auswärtigen Amt angebrachtes Relief,⁴⁵ mit dem die Bundesrepublik ein Zeichen dafür setzen wollte, dass ihre Außenpolitik in der Tradition des um Versöhnung und Ausgleich bemühten Liberalen stehe. Im Ortsteil Duisdorf wurde 1969 auch eine Straße nach Gustav Stresemann benannt und bereits seit 1952 trägt der rheinwärtige Straßenzug unterhalb des Bundeshauses den Namen Stresemann-Ufer. Noch ein weiterer Teil der Bonner Rheinfront ist nach einem bedeutenden liberalen Politiker benannt: Das Rathenau-Ufer zwischen Erster und Zweiter Fährgasse erinnert an den 1922 von rechtsgerichteten Fanatikern ermordeten deutschen Außenminister Walther Rathenau (1867-1922). Die Benennung erfolgte 1952, nachdem ein schon 1922 nach Rathenau benannter Uferabschnitt bereits im April 1933 umbenannt worden war!⁴⁶

Mit der Entscheidung, den verfassungsgebenden Parlamentarischen Rat in Bonn tagen zu lassen, begann ein völlig überraschendes, etwa fünf Jahrzehnte dauerndes Kapitel Bonner Stadtgeschichte, das die beschauliche Universitäts-

41 Vgl. Dietrich Höroldt, Bonn in der Kaiserzeit (1871-1914), in: ders., Bonn. Von einer französischen Bezirksstadt zur Bundeshauptstadt, Bonn 1989, S. 267-435. Zu den Wahlkämpfen und -ergebnissen: Renate Kaiser, Die politischen Strömungen in den Kreisen Bonn und Rheinbach 1848-1878, Bonn 1963; Hans-Joachim Horn, Die politischen Strömungen in der Stadt Bonn, in Bonn-Land und im Kreise Rheinbach 1878-1900), Diss. Bonn 1968.

42 Vgl. Helmut Vogt, Bonn in Kriegs- und Krisenzeiten (1914-1945), in: Höroldt, Bonn 4 (wie Anm. 41), S. 437-638, sowie Viktor Haag, Politische Wahlen in Bonn 1919-1933, Bonn 1989.

43 Vgl. Eberhard Kolb, Gustav Stresemann, München 2003.

44 <http://www.gsi-bonn.de/~20k> (eingesehen am 1.3.2010).

45 Vgl. Bonn – Orte der Demokratie. Der historische Reiseführer, hg. von der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland und der Bundeszentrale für politische Bildung, Berlin 2009, S. 81.

46 Wie Anm. 23. Zu Walther Rathenau vgl. trotz einiger jüngerer Veröffentlichungen: Ernst Schulin, Walther Rathenau. Repräsentant, Kritiker und Opfer seiner Zeit, Göttingen 1992.

stadt, die »kleine Stadt in Deutschland«⁴⁷, mit einer ganz unerwarteten Rolle konfrontierte, die sie, so das überwiegende Urteil, recht tadellos spielen sollte. Dabei spielte der politische Liberalismus, in erster Linie repräsentiert durch die 1948 gegründete FDP, gleichsam als Nachfolgeorganisation mehrerer liberaler Parteien der Weimarer Republik, die 1933 zur Aufgabe genötigt, ja gezwungen worden waren, eine tragende Rolle. Dies spiegelt sich auch in den generell überdurchschnittlich hohen Wahlergebnissen der FDP in Bonn wieder, zweifellos ein Ergebnis der sich binnen kurzer Zeit massiv verändernden Bevölkerungsstruktur im administrativen und politischen Zentrum der Bundesrepublik.⁴⁸

Überhaupt war es in erster Linie einem Liberalen, dem späteren FDP-Mitglied Hermann Wandersleb (1895-1977), damals Chef der Düsseldorfer Staatskanzlei, zu verdanken, dass Bonn zum Ausrichter der verfassungsgebenden Versammlung wurde.⁴⁹ Nach ihm, der sich durch den ihm wegen seiner großen Verdienste um Bonn verliehenen Beinamen »Bon(n)ifatius« geschmeichelt fühlte, wurde eine der großen westlichen Ausfallstraßen der Stadt benannt; zudem wurde ihm die Ehrenbürgerschaft der Stadt übertragen.

Die FDP und zahlreiche ihrer Mitglieder haben der Bundesrepublik von der ersten Stunde an nachhaltig ihren Stempel aufgedrückt. Mit Ausnahme der Jahre von 1956 bis 1961, als die CDU unter Konrad Adenauer allein regierte, der beiden »Großen Koalitionen« zwischen 1966 und 1969 sowie zwischen 2005 und 2009, und den »rot-grünen Jahren« unter Bundeskanzler Gerhard Schröder zwischen 1998 und 2005 war die FDP – als Juniorpartner – an sämtlichen Bundesregierungen beteiligt. Sie stellte Minister, häufig besetzte sie wichtigste Kabinettsposten, und »Vizekanzler«. Zwei Liberale wurden zu Bundespräsidenten gewählt: der legendäre Theodor Heuss, später Walter Scheel, die beide Ehrenbürger Bonns wurden. Sie alle haben deutliche Spuren in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland und damit auch in der Stadt, die ziemlich genau ein halbes Jahrhundert Hauptstadt und Regierungssitz war, hinterlassen. So könnte man durchaus das gesamte ehemalige Regierungsviertel in Bonn als eine liberale Erinnerungslandschaft bezeichnen. Ein unlängst in Kooperation zwischen der Stiftung Haus der Geschichte der Bun-

47 So der Titel eines Romans von John le Carré, Originaltitel: *A Small Town in Germany*, erschienen 1968, über die junge Bundeshauptstadt. Zur Erinnerungs-Literatur in und über Bonn vgl. weiter unten, u.a. Anm. 66.

48 Vgl. Gabriele Müller-List, Bonn als Bundeshauptstadt 1949-1989, in: Höroldt, Bonn 4 (wie Anm. 41), S. 639-744. Die Wahlergebnisse für Bonn seit 1946: http://www2.bonn.de/statistik_wahlen/index.asp?18500# (eingesehen am 8.3.2010)

49 Vgl. u.a. Manfred van Rey, Bonn: Vom Bundesdorf zur Bundesstadt, in: Jürgen Brautmeier und Ulrich Heinemann (Hrsg.), *Mythen – Möglichkeiten – Wirklichkeiten. 60 Jahre Nordrhein-Westfalen*, Essen 2007, S. 107-120, hier S. 108. Zu Wandersleb selbst: Hermann Wandersleb, *Der Mann, der Bonn zur Hauptstadt machte*, in: Helmut Böger und Gerhard Krüger, *Berühmte und berüchtigte Bonner. 40 Porträts*, Wuppertal 1991, S. 84-87.

desrepublik Deutschland, der Bundeszentrale für politische Bildung und der Bundesstadt Bonn erarbeiteter und mit erläuternden Hinweistafeln ausgestatteter »Weg der Demokratie« führt zu »Orten der Demokratie«⁵⁰ in dieser Stadt, deren wichtigste, insbesondere insofern ihnen eine Nähe zum Liberalismus oder gar liberale Tradition zu eigen ist, im Folgenden vorgestellt werden sollen.

Zuvor sei ein knapper Exkurs gestattet: Das Rheinische Amt für Denkmalpflege hatte sich im Zusammenhang mit der endgültigen Verlagerung des überwiegenden Teils der Bundesorgane von Bonn nach Berlin intensiv um die Unterschutzzstellung des Bonner Regierungsviertels und die Erstellung einer Denkmalsatzung für dieses Areal bemüht. Dieser von Kritikern u.a. als »rheinische Schnapsidee« bezeichnete Vorstoß ließ sich nicht realisieren, da die Sorge, dass das frühere Regierungsviertel eine museale gedenk- bzw. larmoyanzbehaftete Erinnerungsstätte werde und dadurch die Funktionsfähigkeit der Bundesstadt Bonn womöglich nicht mehr gewährleistet sei, über die guten Argumente der Denkmalschützer obsiegte: »Im Bonner Regierungsviertel müssen neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Es gilt die Zukunft der Stadt Bonn als moderne Kongress-, Tagungs- und Wissenschaftsstadt, vor allem auf dem Gebiet der internationalen Zusammenarbeit in der Entwicklungspolitik auszubauen und zu sichern. Diese Möglichkeit wäre durch die Unterschutzzstellung des Regierungsviertels ernsthaft gefährdet.«⁵¹ Skeptiker der Denkmalschutzidee sprachen auch von einem zukünftigen »Freilichtmuseum« und von einer »Käseglocke«, die man über eines der für die angestrebte Strukturveränderung in der nunmehrigen Bundesstadt zentralen Areale der Stadt stützen wolle.⁵² Lediglich eine ganze Reihe von Einzelgebäuden wurde in die Denkmalliste der Stadt eingetragen, eine Maßnahme, die jedoch, wie das Beispiel der 1877 fertig gestellten Villa Dahm an der Dahlmannstraße⁵³, die von 1955 bis 1999 die Deutsche Parlamentarische Gesellschaft beherbergt hatte, zeigt, keine Bestandsgarantie bedeutet: Trotz zahlreicher Proteste musste der prachtvolle Bau, der eine der ganz zentralen informellen Institutionen der Bundeshauptstadt war, 2006 dem umstrittenen Neubau des World Congress Center Bonn (WCCB) weichen.⁵⁴

50 Hierzu ist unlängst eine nennenswerte Publikation erschienen: Bonn – Orte der Demokratie (wie Anm. 45).

51 So beispielsweise der Vorsitzende der Landschaftsversammlung Rheinland, Jürgen Wilhelm; zitiert nach: Rhein-Sieg-Anzeiger, 16.6.1999.

52 Zu diesem Strukturwandel vgl. die umfassende Dokumentation: Friedrich Busmann, Vom Parlaments- und Regierungsviertel zum Bundesviertel. Eine Bonner Entwicklungsmaßnahme 1974-2004, hg. von der Oberbürgermeisterin der Stadt Bonn, Bonn 2004.

53 Vgl. Olga Sonntag, Villen am Bonner Rheinufer 1819-1914, 3 Bde, Bonn 1998, hier Bd. 3, S. 255-262.

54 Vgl. Helmut Herles, Jetzt kommt unwiderruflich die Abrissbirne. Parlamentarische Gesellschaft – Bonner Stadtrat beschließt: Villa Dahm muss weg, in: Das Parlament 22, 30.5.2005.

Mit Bedacht beginnt jener »Weg der Demokratie« beim Museum Alexander Koenig, einem schon vor dem Ersten Weltkrieg errichteten, jedoch erst 1934 eröffneten naturkundlichen Museum und Forschungsinstitut, in dem am 1. September 1948 die Eröffnungssitzung des Parlamentarischen Rates stattfand. Fortgesetzt wurden die Beratungen, deren primäres Ziel, wie erwähnt, die Formulierung eines »Grundgesetzes« – der Begriff Verfassung wurde bewusst vermieden – war, in den umgebauten Räumen der Pädagogischen Hochschule, die in den Jahren von 1930 bis 1933 unmittelbar am Rhein errichtet und 1933, bereits unter »braunen« Vorzeichen, eröffnet, bei Kriegsbeginn jedoch bereits wieder geschlossen worden war.⁵⁵ Begünstigend auf die Atmosphäre der Beratungen wirkten sich offenbar auch die angenehmen Bedingungen in der Tagungsstätte aus, die selbst der ansonsten kritische »Spiegel« als »vornehm und freizügig« bezeichnete.⁵⁶ Als Konrad Adenauer als Präsident des Parlamentarischen Rates dann am 23. Mai 1949 als erster seinen Namen unter das Grundgesetz schrieb, war ein Verfassungswerk entstanden, das mit seiner starken Betonung von Freiheit und Menschenrechten genuin liberale Züge trug, auch wenn sich die FDP – die sich ja erst nach Beginn der Grundgesetzberatungen am 11./12. Dezember 1948 in Heppenheim offiziell konstituiert und den Württemberger Theodor Heuss (1884-1963) zu ihrem ersten Vorsitzenden gewählt hatte – in den Beratungen nicht in allen Punkten hatte durchsetzen können.⁵⁷

Die vergleichsweise kleine, nur aus fünf Personen bestehende liberale Fraktion des Parlamentarischen Rates war übrigens im Hotel La Roche (Ecke Baumschulallee/Colmantstraße, heute: Hotel Villa Esplanade) untergebracht; als ihr führender Kopf kristallisierte sich schon bald der erwähnte Theodor Heuss heraus,⁵⁸ der 1918 zu den Gründungsmitgliedern der linksliberalen Deutschen Demokratischen Partei gehörte und von 1924 bis 1928 sowie von 1930 bis 1933 für die DDP bzw. die Deutsche Staatspartei ein Reichstagmandat besessen hatte. Als erster Bundespräsident (Amtszeit 1949-1959) gehörte er neben Konrad Adenauer zu den prägenden Persönlichkeiten der jungen Republik, weniger hinsichtlich der politischen Orientierung der Bundesrepu-

55 Vgl. Gisbert Knopp, Das Bundeshaus in Bonn. Von der Pädagogischen Akademie zum Parlamentsgebäude der Bundesrepublik Deutschland, in: Bonner Geschichtsblätter 35, 1984, S. 252-276.

56 Zitiert nach: Helmut Vogt, Der Parlamentarische Rat in Bonn, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 18/19, 27.4.2009, S. 41-46, hier S. 42. Dort werden auch weniger freundliche Stimmen über die Unterbringung in Bonn zitiert. Vgl. auch ders., »Der Herr Minister wohnt in einem Dienstwagen auf Gleis 4«. Die Anfänge des Bundes in Bonn 1949/50, Bonn 1999.

57 Vgl. u.a. Karlheinz Niclaß, Der Parlamentarische Rat in Bonn 1948-1949, in: Heijo Klein (Hrsg.), Bonn – Universität in der Stadt. Beiträge zum Stadtjubiläum am DIES ACADEMICUS 1989 der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Bonn 1990, S. 139-150; Vogt, Der Parlamentarische Rat (wie Anm. 56), mit weiteren Literaturhinweisen.

58 Vgl. den knappen aber sehr instruktiven Beitrag über die damalige Situation in Bonn: Helmut Vogt, »Bonn wird ganz interessant werden.« Theodor Heuss und die Arbeit am Grundgesetz, in: Geschichte im Westen 23, 2008, S. 233-240.

blik als vielmehr in Bezug auf die Wechselbeziehung zwischen dem von ihm verkörperten Amt und der Bevölkerung. Sein erster Amtssitz, die »Villa Wendelstadt« auf der so genannten Viktorshöhe in (Bonn-)Bad Godesberg⁵⁹, später Sitz der Botschaft der UdSSR und heute Generalkonsulat der Russischen Föderation, hat ebenso Bestand wie die »Villa Hammerschmidt«⁶⁰, heute zweiter Amtssitz des Bundespräsidenten. Neben der Heussallee, eine der wichtigsten Straßen im ehemaligen Regierungsviertel, erinnert der von ihm am 25. April 1952 im Bonner Hofgarten gepflanzte Ahorn – anlässlich des ersten »Tages des Waldes« – an »Papa Heuss«, wie er zu seinem Leidwesen liebevoll genannt wurde.⁶¹ Während man seines 100. Geburtstags im Jahre 1984 in der – noch – Bundeshauptstadt durch zahllose Veranstaltungen erinnerte⁶², kam es 25 Jahre später nur noch zu einem kleinen kommunalpolitischen Geplänkel, das sich an der – offenbar – verspäteten Kranzniederlegung durch die Stadt Bonn für ihren Ehrenbürger Theodor Heuss (seit 1954) entzündet hatte.⁶³ Nicht vergessen werden darf in diesem Zusammenhang seine Ehefrau (seit 1908), Elly Heuss-Knapp (1881-1952), auch sie eine liberale Politikerin, die bereits 1919 für den Reichstag kandidiert hatte und von 1946-1949 württemberg-badische Landtagsabgeordnete war, zunächst für die Demokratische Volkspartei, eine der Vorläuferparteien der FDP, dann für die FDP selbst. 1950 gründete die Sozialreformerin das Deutsche Müttergenesungswerk: Die nach ihr in Bonn benannte Schule fusionierte zum Schuljahresende 1992/93 mangels ausreichender Anmeldezahlen mit dem Friedrich-Ebert-Gymnasium.⁶⁴

Bekanntlich war Bonn als Haupt- und Regierungssitz zunächst nur ein Provisorium. Der Slogan »Jede Mark für Bonn ist ein Verrat an Berlin«, galt bis zum Ende der 1960er Jahre, als zunächst zögerlich, dann mit zunehmender Dynamik der Ausbau der Bundeshauptstadt auf die Agenda von Bund, Land und Kommune kam. Von wenigen Ausnahmen abgesehen wurde daher für die Unterbringung von Behörden und Einrichtungen des Bundes zunächst vorhandene Bausubstanz genutzt und gegebenenfalls baulich an die neuen Aufgaben angepasst. Zu den wenigen Neubauten der Frühphase der Bundesrepublik gehört das Auswärtige Amt an der Adenauerallee, der so genannten

59 Vgl. Hans Kleinpass, Wendelstadtallee, in: Ders., Die Straßennamen der Gemarkung Rüngsdorf 5, in: Godesberger Heimatblätter 12, 1974, S. 79-99, hier S. 87-93. Theodor Heuss residierte in der früheren Villa Wendelstadt in Bad Godesberg vom 12.9.1949 bis zum 15.12.1950.

60 Hierzu und zu den folgenden Bauten im früheren Regierungsviertel, soweit nicht eigens angemerkt: vgl. Bonn – Orte der Demokratie (wie Anm. 45).

61 Vgl. Bonner Rundschau, 26.4.2001.

62 Vgl. die Berichterstattung in der Lokalpresse, gesammelt in: StAB, Zeitungsausschnittsammlung (ZA) 136/327.

63 Vgl. General-Anzeiger Bonn, 2.2.2009.

64 StAB, ZA 144/3579. Vgl. die Biographie: Kirsten Jüngling und Brigitte Roßbeck, Elly Heuss-Knapp. Die erste First Lady. Ein Porträt, Heilbronn 1994.

»Diplomatenrennbahn«, der Magistrale zwischen Bonn und der bis 1969 selbständigen Nachbarstadt Bad Godesberg, wo sich der allergrößte Teil der diplomatischen Vertretungen und der Botschafterresidenzen angesiedelt hatte. Zwischen 1953 und 1955 entstand ein neunstöckiger, monumentaler, in großer Sachlichkeit ausgeführter Zweckbau, den der Architekt Hans Freese, ein früherer Mitarbeiter Albert Speers, entworfen hatte. Von 1969 bis 1998 stand das Auswärtige Amt ununterbrochen unter der Leitung liberaler Politiker (Walter Scheel 1969-1974, Hans-Dietrich Genscher 1974-1992, Klaus Kinkel 1992-1998). Bahn brechende Weichenstellung, u. a. gemeinsam mit den Sozialdemokraten Willy Brandt und Egon Bahr in der Ostpolitik, gingen von hier aus: auch dies ein Ort liberaler Erinnerung!

Zwei weitere »klassische« und über lange Jahre »liberal« geführte Ressorts haben erst spät oder nie moderne Zweckbauten erhalten: Das Wirtschaftsministerium, von 1972 bis 1998 von FDP-Ministern geleitet (Hans Friderichs 1972-1977, Otto Graf Lambsdorff 1977-1984, Martin Bangemann 1984-1988, Helmut Haussmann 1988-1991, Jürgen Möllemann 1991-1993, Günter Rexrodt 1993-1998), war von Beginn an in einer 1936 in (Bonn-)Duisdorf errichteten Wehrmachtskaserne untergebracht, in der sich bis heute der zweite Dienstsitz des deutschen Wirtschaftsministers befindet. 1972 wurde der Komplex um ein 14-stöckiges Hochhaus erweitert. Das Justizministerium, acht der neunzehn Justizminister(innen) seit 1949 waren bzw. sind Mitglieder der FDP, logierte zunächst in der so genannten Rosenburg, einer 1831 für den Bonner Paläontologen und Zoologen Georg August Goldfuss oberhalb von Bonn-Kessenich errichteten neogotischen Villa, ehe das Ministerium 1973 in einen der neu errichteten »Kreuzbauten« im Norden des Stadtbezirks Bad Godesberg umzog.

Zu den liberalen Erinnerungsorten ist auch das Thomas-Dehler-Haus zu zählen. Benannt nach dem ersten Justizminister der Bundesrepublik Deutschland (1949-1953) und späteren Nachfolger von Theodor Heuss als Bundesvorsitzender der FDP (1954-1957) Thomas Dehler (1897-1967), diente der Neubau an der Willy-Brandt-Allee von 1993 für sechs Jahre als Parteizentrale der Liberalen, ehe die Parteiführung in ein gleichnamiges Haus nach Berlin zog. Den Grundstein hatte Otto Graf Lambsdorff im Oktober 1991 gelegt. Zuvor, von 1976 bis 1993 hatte die Parteiführung in einem – bemerkenswerter Weise – von der SPD angemieteten Haus in der Baunscheidtstraße gearbeitet.

Erwähnt werden muss in diesem Zusammenhang auch die 1959 in Anwesenheit von Altbundespräsident Theodor Heuss eingeweihte Bonner Beethovenhalle, ein Mehrzweckbau des Architekten Theo Wolske, in dem 1970 der FDP-Bundesparteitag stattfand und der zwischen 1974 und 1989 als Tagungs-ort der Bundesversammlung diente.⁶⁵

Auch einige literarische Denkmäler⁶⁶ wurden der jungen Republik gesetzt, meist waren sie kritisch, oft spöttisch, manchmal herablassend: John le Carrés Prophezeiung von 1968, dass Bonn lediglich den »Wartesaal für Berlin«⁶⁷ bilde, sollte bekanntlich in Erfüllung gehen und Heinrich Bölls Wort vom »Pflichthaß auf Bonn« ist mittlerweile ein geflügeltes, ebenso wie sein Satz: »Bonns Schicksal ist es, dass man ihm sein Schicksal nicht glaubt.«⁶⁸ Auf drei Orte im Bonner Stadtgebiet sei noch hingewiesen. Sie stehen nicht für ein politisches Programm oder gar eine politische Partei, sondern für Personen bzw. Ideen, die der »Freiheit« verpflichtet sind: An der Ecke Heussallee/Friedrich-Ebert-Allee und damit sozusagen am Eingang ins frühere Regierungsviertel steht als Geschenk der Republik Venezuela seit 1984 eine Skulptur mit dem Bildnis des südamerikanischen Freiheitskämpfers Simón Bolívar (1783-1830), eine Arbeit des Bildhauers Hugo Daini.⁶⁹ Die Statue, die in Anwesenheit von Bundespräsident Richard von Weizsäcker offiziell enthüllt worden war, trägt an ihrem Sockel ein Wort des »Befreiers« Lateinamerikas: »Schwieriger ist es, das Gleichgewicht der Freiheit zu erhalten, als die Last der Tyrannei zu ertragen.« Am Beginn der nach dem vielleicht bis heute populärsten US-amerikanischen Präsidenten benannten Allee im Stadtbezirk Bad Godesberg erhebt sich seit 1989 ein Denkmal für John F. Kennedy (1917-1963), der wenige Monate vor seiner Ermordung einen triumphalen Staatsbesuch in Deutschland absolvierte und dabei auch in Bonn Station machte (23. bis 25. Juni 1963). Das Werk stammt von den Bildhauern Marlene Dammin-Darius und Herm Jörg Barner und gilt als das einzige nach dem Zweiten Weltkrieg in Bonn aufgestellte Standbild eines Politikers.⁷⁰ Zuvor schon, am 2. Dezember 1963, war die älteste und zentrale Bonner Rheinbrücke, ein Neubau von 1948/49 anstelle der kriegszerstörten Brücke von 1898, nach John F. Kennedy benannt worden.⁷¹

65 Entsprechend wurde hier am 15.5.1974 Walter Scheel zum vierten Bundespräsidenten gewählt: vgl. Yvonne Leiverkus, Die Beethovenhalle – Städtische Mehrzweckhalle und Bühne der Bonner Republik, in: Dies. (Hrsg.), 50 Jahre Beethovenhalle Bonn, Bonn 2010, S. 77-102.

66 In erster Linie werden in diesem Zusammenhang die Romane »Das Treibhaus« von Wolfgang Koeppen (1953), »Ansichten eines Clowns« von Heinrich Böll (1963), sowie »Eine kleine Stadt in Deutschland« von John le Carré (1968), genannt. Vgl. Jürgen Nelles, Die Bundeshauptstadt in der westdeutschen Literatur, in: Josef Matzerath (Hrsg.), Bonn. 54 Kapitel Stadtgeschichte, Bonn 1989, S. 353-361.

67 Zitiert nach Nelles, Bundeshauptstadt (wie Anm. 66), S. 361.

68 Aus: Ansichten eines Clowns, Köln und Berlin 1963, zitiert nach Herbert Hupka (Hrsg.), Einladung nach Bonn, München und Wien 1968, S. 221f.

69 Vgl. General-Anzeiger, 25.7.1984.

70 Vgl. Weingarz, Skulptur (wie Anm. 20), S. 76f.

71 Dies geschah in einer Sondersitzung des Stadtrates vom gleichen Tag; vgl. General-Anzeiger Bonn, 3.12.1963.

Ein Erinnerungsmal, das die liberale Tradition Bonns und der so genannten Bonner Republik in besonderer Weise zum Ausdruck bringt, ist ein in der Stadt weitgehend unbekanntes. Es handelt sich um den von Ulrich Rückriem geschaffenen, seit 1981 hinter dem Rheinischen Landesmuseum stehenden »Stein zum 10. Oktober«, der – vom Künstler als »Mahnmal für den Frieden« bezeichnet⁷² – an die erste der großen Friedensdemonstrationen in Bonn am 10. Oktober 1981 erinnert. Ca. 250000 Menschen versammelten sich an diesem Tag – friedlich, ja vorbildlich – zu einem Protest gegen den so genannten NATO-Doppelbeschluss von 1979 und die damit zu erwartende Stationierung weiterer Waffensysteme auf dem Boden der Bundesrepublik. Dies war natürlich nur einer von zahllosen, ganz überwiegend friedfertigen Demonstrationen, die am Sitz von Parlament und Regierung stattfanden. In ihnen kam eine Form der Streitkultur zum Ausdruck, die dem freiheitlichen Image Bonns in jeder Beziehung entsprach.⁷³

Als Fazit sei festgehalten, dass Bonn seit der Epoche der Aufklärung vielleicht kein Vorort, aber doch ein Hort liberaler Gedanken und Taten gewesen ist, der in der Zeit der revolutionären Bewegungen von 1848/49 maßgebliche Protagonisten hervorbrachte und der durch eine günstige Fügung der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts seinen politischen, und damit auch liberalen Stempel aufgedrückt hat.

Zwei Gedanken zum Abschluss: Für den 24. und 25. April 2010 war der Bundesparteitag der FDP in das neue World Congress Center Bonn und damit in den Wahlkreis und Wohnsitz des Parteivorsitzenden Guido Westerwelle geladen. Damit hätte das hoch ambitionierte neue internationale Kongresszentrum der Bundesstadt schon früh ein liberaler Erinnerungsort werden können. Der skandalträchtige Baustopp, die Insolvenz beteiligter Firmen, staatsanwaltliche Ermittlungen und die Verhaftung einiger der Verantwortlichen und die insgesamt ungeklärte Zukunft des Projekts veranlassten die Parteiführung im Januar 2010 zu einem Kurswechsel: Der 61. Bundesparteitag wurde in die Nachbarstadt Köln verlegt.⁷⁴

An der Fassade der ältesten Bonner Oberschule, dem Beethoven-Gymnasium – Bildung und Freiheit stehen bekanntlich in einer sehr engen Wechselwirkung – liest man unterhalb einer Sonnenuhr: *transit umbra, manet opera*. Dies gilt ohne Zweifel auch für liberale Politik und damit für die Beschäftigung mit liberalen Erinnerungsorten.

72 Vgl. Weingarz, Skulptur (wie Anm. 20), S. 56.

73 Vgl. hierzu Horst-Pierre Bothien, Auf zur Demo! Straßenprotest in der ehemaligen Bundeshauptstadt Bonn 1949-1999. Eine Dokumentation, Essen 2009; zur Demonstration vom 10.10.1981: S. 89-98. Vgl. in diesem Zusammenhang auch die Ende der 1960er Jahre Bahn brechende, da ganz auf Deeskalation setzende Strategie des seinerzeitigen Bonner Einsatzleiters Tonis Hunold: Tonis Hunold, Polizei in der Reform. Was Staatsbürger und Polizei voneinander erwarten könnten, Düsseldorf 1968.

74 Vgl. Kölner Stadt-Anzeiger, 19.1.2010.